



WUNSCH UND  
WIDERSTAND  
EINE ÜBERLEBENSGESCHICHTE  
Thomas Arzt | Uraufführung

**Technische Leitung** Tino Machalet  
**Assistenz Technische Leitung** Leslie Bourgeois  
**Bühnenmeister** Jörg Dettelbach, Werner Mathis  
**Bühnentechnik** Johannes Moosbrugger, Werner Pettinger  
**Beleuchtung & Video** Simon Prantner, Simon Tamerl (verantw. Beleuchtungsmeister)  
**Ton** Andreas Niedzwetzki (Leitung)  
**Veranstaltungstechnik** Marco Kelemen, Sandro Todeschi  
**Lehrlinge Veranstaltungstechnik** Fuad-David Buaita, Julian Schedler  
**Requisite** Arianna Corradini  
**Maske** Tatjana Alber (Leitung)  
**Schneiderei** Christine Schnell (Damenschneiderei), Kristina Weigele (Herrenschneiderei)  
**Garderobe** Maria Oliveira Stabodin  
**Haustechnik** Robert Mäser  
**Werkstatt** Claudius Rhomberg (Leitung), Kurt Amann, Roland Sonderegger  
**Bühnenmalerei** Matthias Braudisch, Sarah Goldmann (Karez)

# WUNSCH UND WIDERSTAND

## EINE ÜBERLEBENSGESCHICHTE

Thomas Arzt | Uraufführung

Mit Silke Buchholz, Luzian Hirzel, Maria Lisa Huber, Nurettin Kalfa, Dietmar Pröll,  
Oliver Rath, Julian Sark

Inszenierung Stefan Otteni

Bühne & Kostüm Matthias Strahm

Musik Oliver Rath

Licht Simon Tamerl

Dramaturgie Ralph Blase

Regieassistenz Michael Wilhelmer

Ausstattungsassistenz Lilli Löbl

Inspizienz Eva Lorünser

Premiere Sa, 11. Februar 2023, 19.30 Uhr, Großes Haus

Vorstellungen Di, 14. | Fr, 17. | Mi, 22. | Sa, 25. Februar, 19.30 Uhr und  
So, 26. Februar, 17.00 Uhr, Großes Haus

Aufführungsrechte Felix Bloch Erben GmbH & Co. KG, Berlin | [www.felix-bloch-erben.de](http://www.felix-bloch-erben.de)

Aufführungsdauer ca. 2 Stunden 40 Minuten, eine Pause

Bild- und Tonaufnahmen während der Aufführung sind nicht gestattet.



Maria Lisa Huber, Nurettin Kalfa, Dietmar Pröll, Luzian Hirzel, Silke Buchholz, Julian Sark

Der junge Max RICCABONA 1935 bis 1945, Student, später Soldat in der deutschen Wehrmacht, wieder später Häftling im KZ Dachau Luzian Hirzel

Der ältere Max RICCABONA, 1965 bis 1967, Rechtsanwalt in der Kanzlei seines Vaters Dietmar Pröll

DORA Riccabona, seine Schwester Maria Lisa Huber

VATER, Gottfried Riccabona, Präsident der Vorarlberger Rechtsanwaltskammer, Gründer der Kanzlei Riccabona & Oktabeetz Julian Sark

MUTTER, Anna Riccabona, geb. Perlhefter, erste Gesellschafterin der Firma E.Pperlhefter & Co. Silke Buchholz

Ein BARKEEPER, der Therapeut sein könnte Nurettin Kalfa

ONKEL, Max Perlhefter, Annas Bruder, zweiter Gesellschafter der Firma E.Pperlhefter & Co. Maria Lisa Huber

Johann RHOMBERG, dritter Gesellschafter und Geschäftsführer der Firma E.Pperlhefter & Co., später J.Rhomberg & Söhne Nurettin Kalfa

Josef OKTABEETZ, Kompagnon von Riccabona in der Anwaltskanzlei Riccabona & Oktabeetz Maria Lisa Huber

Erwin HEFEL, illegaler Nationalsozialist, später NS-Bürgermeister in Feldkirch Nurettin Kalfa

James JOYCE, den Max nie wirklich getroffen hat Silke Buchholz

Sigmund RASCHER, ein NS-Arzt im KZ Dachau, den er nie treffen wollte Julian Sark

Ein RICHTER, der ihn an Rascher erinnert Julian Sark

Ein KOMMANDANT, fast wie ein Zitat Dietmar Pröll

Eine KRANKENPFLEGERIN, fast seine Schwester Maria Lisa Huber

Ein THERAPEUT, der Barkeeper sein könnte Nurettin Kalfa

FRAUEN von Feldkirch Maria Lisa Huber, Nurettin Kalfa, Julian Sark

STIMMEN im Kopf Ensemble

DIE LIEBE als Allegorie Silke Buchholz

EIN MUSIKER Oliver Rath



Silke Buchholz, Luzian Hirzel

# Zum Einstieg

Die Biografie des in Feldkirch geborenen Max Riccabona ist vielschichtig, kaum zu fassen und sie spiegelt entscheidende Momente der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts wider. Das Theaterstück von Thomas Arzt nimmt uns mit auf einen Erinnerungsparcours durch Stationen und Fragen zu Max Riccabonas Leben.

Einschneidend: Aufgrund der Nürnberger Gesetze wird er für das Nazi-Regime zum „jüdischen Mischling“ erklärt und ins KZ Dachau verbracht. Durch Intervention seines Vaters, der Geld an einen dort unmenschliche Experimente durchführenden Arzt zahlt, arbeitet er abhängig von dessen Willkür auf der „Krankenstation“. Als Überlebender wird ihm das eigene Leben unbegreiflich, unaussprechlich bleibt das während des Lageraufenthalts Erlebte und Gesehene. Der Beruf als Rechtsanwalt, die Verantwortung in der vom Vater übernommenen Kanzlei wird zu einer nicht mehr schulterbaren Last.

In einer Bar parliert Riccabona mit dem Barkeeper, von dem er nach Ereignissen aus seinem Leben gefragt wird. Er macht sich auf die Suche in



seiner Erinnerung, will wissen, wo die Dinge ihren Anfang, ihren Lauf nahmen, weicht aber auch immer wieder aus, scheint sich zu verweigern, lenkt mit Anekdoten ab. Aus den Suchbewegungen entstehen Szenen, in denen die Bühnenfigur Riccabona ihr Leben betrachtet - und wir Zuschauenden mit ihm.

# Kennen Sie Riccabona?

„Ja, den Max Riccabona habe ich auch noch erlebt, also gesehen habe ich ihn, wenn er hier durch die Stadt lief, gekannt habe ich ihn nicht.“ – „Ein echtes Original!“ – „Ich war mal dabei, als er einen Drink bestellte, den es nur in seiner Fantasie gab und den Kellner mit einem offensichtlich spontan erfundenen Rezept konfrontierte.“ – Solche oder ähnliche Erinnerungen und Anekdoten sind auch heute noch über Max Riccabona aufzuschnappen.

Das Leben von Max Riccabona ist vielschichtig. Seine Geschichte und die seiner Familie, zu der auch die Geschichte der Familie Perlhefter gehört, beleuchten gesellschaftspolitische Entwicklungen vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in unsere Gegenwart, reichen zurück bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Wie das vergangene Jahrhundert ist auch die Familiengeschichte der Riccabonas markiert vom Nationalsozialismus zwischen 1938 und 1945, mit seinem Antisemitismus, seinen Vorläufern und nachfolgenden Erscheinungen in einer Nachkriegsgesellschaft, die in weiten Kreisen von all den Katastrophen nichts mehr wissen wollte.

Die Beschäftigung mit Max Riccabona und seiner Familiengeschichte handelt, neben den individuellen Schicksalen, auch von Entwicklungen, die unsere Gesellschaft durchlaufen hat.

Das sich eröffnende Spektrum belegt bereits der Katalog zur Ausstellung „Der Fall Riccabona / Eine Familiengeschichte zwischen Akzeptanz und Bedrohung im 20. Jahrhundert“, die von Dezember 2016 bis April 2017 im vorarlberg museum zu sehen war. Die dort von den Herausgebern Peter Melichar und Nikolaus Hagen versammelten Aufsätze, Abbildungen und Familienfotos bieten umfangreiche Informationen und ausdrucksstarke Einblicke.

Diese waren für die Entstehung des Theaterstücks WUNSCH UND WIDERSTAND / EINE ÜBERLEBENSGESCHICHTE von Thomas Arzt, die Inszenierung durch Stefan Otteni, wie für alle Beteiligten eine zentrale Grundlage und Inspirationsquelle. Zur thematischen Vertiefung über den Besuch des Theaterstücks hinaus sei daher dieser Katalog ausdrücklich empfohlen. In die Entstehung des





Nurettin Kalfa, Dietmar Pröll

Theatertextes sind weitere umfangreiche Recherchen von Thomas Arzt eingeflossen. Ein angeregter Austausch zwischen Schriftsteller, Regisseur und Theater begleiteten die Entstehung des Textes und setzten sich in einem Probenbesuch des Autors fort.

Das vorliegende Programmheft kann dem Umfang des Forschungsstands und die für dieses Theaterprojekt angestellten Recherchen nicht vollumfänglich gerecht werden. Dennoch möchte es ein paar Hinweise und Anhaltspunkte zum Theaterstück WUNSCH UND WIDERSTAND / EINE ÜBERLEBENSGESCHICHTE und seiner Inszenierung anbieten.

In der Geschichte rund um Max Riccabona und seiner Familie geht es um individuelle Erfahrungen. Gleichzeitig stehen diese für viele andere, die ähnliche Geschichten und Schicksale erlebt haben - denn die Geschichte der Riccabonas und Perlhefters ist kein Einzelfall.

Diese Geschichten gilt es immer wieder zu erzählen und ihre Spuren aufzunehmen. In ihren Verästelungen und vielen Schichten lassen sich immer wieder neue Aspekte entdecken. Sie sind nie auserzählt.



Maria Lisa Huber, Dietmar Pröll

# Die Familien Perlhefter und Riccabona

Eduard und Dorothea Perlhefter, die Eltern von Anna Riccabona, geb. Perlhefter, und ihrem Bruder Max Perlhefter, siedelten sich Ende 1884 in Feldkirch an. Kurz zuvor waren sie vom Judentum zum katholischen Glauben konvertiert. Ihre Tochter Anna wurde 1885 geboren, 1890 ihr Sohn Max. Eduard Perlhefter übernahm in Feldkirch eine Filiale der Firma seines Schwagers Sigmund Freudenfels, der in Innsbruck einen Textilgroßhandel betrieb.

Gottfried Kuno Riccabona (\*1879), wie auch seine Geschwister Elisabeth (\*1882) und Ludwig (\*1884), waren bereits auf der Welt, als ihr Vater Gottfried, Angestellter im österreichischen Staatsdienst, nach Vorarlberg versetzt wurde. Mit seiner Frau Kunigunde und den Kindern zog er 1894 aus Tirol nach Feldkirch um, war dort zunächst als Baurat, später als Oberbaurat tätig.

Gottfried Kuno schloss 1897 das Feldkircher Staatsgymnasium mit der Matura ab. In Innsbruck und Wien studierte er Rechtswissenschaften, in denen er 1902 promovierte. Er kehrte nach Feldkirch zurück und ließ sich als Rechtsanwalt nieder.

Anna lebte nach dem Tod der Mutter Dorothea ab 1898 bei ihrer älteren Cousine, Maria Radio von Radiis, in Tscherm's und erhielt dort eine umfassende Ausbildung. 1905 kehrte sie als Zwanzigjährige nach Feldkirch zurück und lernte dort Gottfried Kuno Riccabona kennen. Sie heirateten im Juni 1906. Ihre Kinder Max und Dora wurden 1915 und 1918 geboren.

Nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland im Jahr 1938 galten die deutschen Reichsbürgergesetze, wie sie von den Nationalsozialisten 1935 verabschiedet worden waren. Nach ihnen galten Anna Riccabona und ihr Bruder Max Perlhefter als Juden, obwohl sie beide katholisch getauft waren und ihre Eltern schon vor der Geburt zum katholischen Glauben konvertiert waren. Fortan waren sie und ihre Familien, die als Bürger:innen der Stadt Feldkirch längst etabliert und angesehen waren, Repressalien ausgesetzt.



Julian Sark, Silke Buchholz

# Geschichte: ein aktiver Prozess

In einem Interview, das Dagmar Ullmann-Bautz mit Thomas Arzt im Vorfeld der Premiere von WUNSCH UND WIDERSTAND / EINE ÜBERLEBENSGESCHICHTE führte, benennt der Autor zunächst Fragen, die er sich zu Beginn seiner Beschäftigung mit Max Riccabona gestellt hatte und kommt auf die eng mit der österreichischen Geschichte verknüpften familiären Hintergründe zu sprechen:

„Warum galt Max als ‚schräger Vogel‘ in der Vorarlberger Kulturszene? Was ist das für ein widersprüchliches literarisches Werk, an dem er sich abgearbeitet hat? Was wird alles erzählt über ihn, was ist biografisch belegt? Und im Kern ging es mir bald darum, das Familiengeflecht zu verstehen. Da weht mehr als nur ein Wind der österreichischen Geschichte durch. Ein Sturm ist das - wenn der hoch geachtete und gemeindepolitisch engagierte Vorzeigebürger Gottfried Riccabona erkennen muss, dass seine Frau durch politische Willkür und hetzerische Euphorie, die er selbst mitgetragen hatte, plötzlich als ‚jüdisch‘ gilt, zunehmend enteignet wird und das Leben nie wieder so sein kann, wie zuvor. Liest man sich in diese Geschichten ein, geht es letztlich um Österreichs Faschismus, Nazifizierung, Terrorregime, Mitläufertum, heimliche Hilfe, Kriegsverbrechen, Opfermythos, Aufarbeitung, Vertuschung, Holocaust und um die Unmöglichkeit, davon zu berichten. Was habe ich also am Ende meiner Recherche gefunden? Ich bin mir nicht sicher. Aber genau darum wird es in meinem Stück gehen. Es geht mir um keine mehr oder weniger abgeschlossene Biografie eines ‚schildernden‘, extravaganen Künstlers, den Manche im Publikum womöglich noch persönlich kannten. Ich erzähle von der Suche nach Identität, Frieden und Überlebensberechtigung anhand vieler verschiedener, teils grausamer, teils waghalsiger, teils haarsträubender und teils poetisch-historischer Spuren.“

Thomas Arzt erwähnt ebenfalls die zentrale Rolle, die der Katalog der Ausstellung „Der Fall Riccabona“ im vorarlberg museum als Quelle und Anstoß für seine Recherche hatte und setzt seine Erzählabsicht zu den vorgefundenen Darstellungen ins Verhältnis:

„Die Ausstellung war 2016/17 im vorarlberg museum zu sehen und wurde von szenischen Lesungen und einer Theaterproduktion begleitet. Da ist also schon

enorm viel da! An Wissen. Engagement. Und an Erinnerung. Ich möchte mich dazu einerseits historisch ergänzend verhalten. Andererseits literarisch unverschämt. Theater kann lustvoll und vielschichtig zeigen, dass Geschichte ein aktiver Prozess ist, der immer was mit dem Heute zu tun hat. (...) Ich möchte von der Arbeit an der Erinnerung erzählen, auch vom Schweigen und Lügen, vom Kampf um die Wahrheit sowie vom Spalt zwischen historischer Schärfe und literarischer Verdichtung.“

THOMAS ARZT, geboren 1983 in Schlierbach, Oberösterreich. Studierte Drehbuch in München und Theaterwissenschaft in Wien. Jobbte als Sozialarbeiter und Sprachlehrer. Schrieb erste szenische Texte für und mit Kindern und Jugendlichen. Entwarf 2008 sein erstes Theaterstück „Grillenparz“ im Rahmen des Schreibprogramms „stück/für/stück“ am Schauspielhaus Wien. 2011 wurde das viel beachtete Debüt dort uraufgeführt. Seither entstanden zahlreiche Arbeiten für Theater im deutschsprachigen Raum. Seine Stücke wurden in mehrere Sprachen übersetzt und auf Festivals in New York, Buenos Aires und Kiew gezeigt. Daneben verfasste er Hörspiele und politische Essays, u.a. im Kollektiv „Nazis & Goldmund“. 2021 erschien sein erster Roman „Die Gegenstimme“ im Residenz Verlag. Thomas Arzt lebt mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern in Wien.

[thomasarzt.at/bio](http://thomasarzt.at/bio)

# Primo Levi - Jean Améry - Max Riccabona

## Überleben

In Texten über die Zeiten, die sie in Konzentrationslagern des Nationalsozialismus durchleben mussten, wird von den Autor:innen immer wieder die Frage aufgeworfen, was es heißt, das Lager überlebt zu haben, was es heißt weiter zu leben.

In „Die Untergegangenen und die Geretteten“ thematisiert Primo Levi in dem Kapitel „Die Scham“, ob die Überlebenden überhaupt einen zutreffenden Bericht liefern können:

„Nicht wir, die Überlebenden sind die wirklichen Zeugen. Das ist die unbequeme Einsicht, die mir langsam bewußt geworden ist, während ich die Erinnerungen anderer las und meine eigenen nach einem Abstand von Jahren wiedergelesen habe. Wir Überlebenden sind nicht nur eine verschwindend kleine, sondern auch eine anomale Minderheit: wir sind, die aufgrund von Pflichtverletzung, aufgrund ihrer Geschicklichkeit oder ihres Glücks den tiefsten Punkt des Abgrunds nicht berührt haben. Wer ihn berührt, wer das Haupt der Medusa erblickt hat, konnte nicht mehr zurückkehren, um zu berichten oder er ist stumm geworden ... die Untergegangenen sind die eigentlichen Zeugen, jene, deren Aussage eine allgemeine Bedeutung gehabt hätte. Sie sind die Regel, wir die Ausnahme.“

Jean Améry beschreibt in „Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten“ in dem Kapitel „Ressentiments“ das Gefühl, nach der Zeit im Konzentrationslager weiterhin außerhalb der Gesellschaft zu stehen:

„Es könnte ja sein, dass ich krank bin, denn objektive Wissenschaftlichkeit hat aus der Beobachtung von uns Opfern bereits den Begriff ‚KZ-Syndrom‘ gewonnen. Wir alle seien, so lese ich in einem kürzlich erschienenen Buch über ‚Spätschäden nach politischer Verfolgung‘ nicht nur körperlich, sondern auch psychisch versehrt. Die Charakterzüge, die unsere Persönlichkeit ausmachen, seien verzehrt. Nervöse Ruhelosigkeit, feindseliger Rückzug auf das eigene Ich seien die Kennzeichen unseres Krankheitsbildes.“





Dieser „Diagnose“ steht für Améry das tatsächlich Erlebte gegenüber:

„Wir sind, so heißt es, ‚verbogen‘. Das läßt mich flüchtig an meine unter der Folter hinterm Rücken hochgedrehten Arme denken. Das stellt mir aber auch die Aufgabe, unsere Verbogenheit neu zu definieren: und zwar als sowohl moralisch als auch geschichtlich der gesunden Geradheit gegenüber ranghöhere Form des Menschlichen.“

Max Riccabona, vom 16. Jänner 1942 bis zu dessen Befreiung am 19. Juni 1945 im Konzentrationslager Dachau inhaftiert, äußert sich in einem Text, der in dem Buch „Auf dem Nebengeleise: Erinnerungen und Ausflüchte“ nachzulesen ist, ebenfalls zu der Diskrepanz, die er zwischen sich als ehemaligen KZ-Häftling und der Nachkriegsgesellschaft empfindet:

„wir ehemalg vertanen aus jenem stillen winkel allumfassender deutscher reichsgemütlichkeit von damals haben dazu noch hier in der europäischen mitte einen gewissen ruinenhaften plakativwert. die gegenwärtig regierenden behörden sind daher an einem noch einige zeit dauernden dahinvegetieren unserer noch lebendigen cadaver interessiert, insoweit die im rahmen eines von den ehemaligen quälherren organisierten sozialen friedenswerkes möglich ist, um den touristen aus den ehemals ebenfalls vom braunen deutschen geistes- und gemütsdreck überschwemmten ländern sand in die augen zu streuen und sie zu übertölpeln, wir sollen also wie die fetzen einer nicht mehr aktuellen reklame im edlen wind unserer landschaft flattern, um zu verheimlichen, dass die teilweise aus höchsten erzbisshöflichen kreisen stammenden befürworter des nazismus wieder fast restlos das leben in diesen alpinen territorien, wo wir langsam verrecken auch jetzt noch verdammt sind, beherrschen. auch ich habe das zum beispiel in den augen des ‚primas germaniae‘ hunds-gemeine verbrechen im jahre 1945 begangen, nicht in die urne, sondern, - wie schamlos - in fleisch und blut in ein wenig besseres los zurückzukehren, und kann den vorwurf, wie es so schön im volksmund bei mir zu hause heißt, ‚von der schaufel des crematoriumssofen‘ herunter gefallen zu sein, nicht zurückweisen ...“



Julian Sark, Maria Lisa Huber, Nurettin Kalfa

# Dachau

Dem stets agierenden und arrangierenden Gottfried Riccabona gelang es selbst auf die Verhältnisse für seinen Sohn Max im Konzentrationslager Dachau einzuwirken. Dazu bedurfte es Geldzahlungen an S. Rascher, der in Dachau seinen Handlungsspielraum für medizinische Forschung ausnutzte und Häftlinge für seine Versuche missbrauchte.

Einige Informationen zu dem Vorgehen Raschers werfen somit ein Licht auf die Umstände, unter denen Max Riccabona seine Zeit im Konzentrationslager Dachau verbringen musste. Denn es ist anzunehmen, dass er unter dem „Schutz“ dieses „Arztes“ gezwungenermaßen zu einem Mitwisser und Beteiligten an dessen Experimenten werden musste, ohne die Wahl, sich zu verweigern. Dazu, abhängig von Raschers Willkür, in der ständigen Gefahr schwebte, dass dieser ihn fallen lassen könnte.

Die folgenden Informationen sind in dem Aufsatz „Dr. med. Sigmund Rascher - eine Karriere“ von Werner Benz zu finden. Laut Benz gab es im Frühjahr 1941 einen Vorschlag von Rascher an Himmler, „Berufsverbrecher“ im Lager Dachau als Versuchspersonen zu benutzen. Die Reaktion von Himmler fiel positiv aus und eröffnete Rascher die Möglichkeit, seine Forschung an Menschen, die im Konzentrationslager inhaftiert waren, durchzuführen.

Diese Experimente stellte Rascher zunächst auf dem Gebiet der Höhenforschung an. Bei diesen soll Rascher skrupellos herumexperimentiert haben, insbesondere, wenn er alleine, ohne die Mitarbeit anderer Ärzte, seine Forschungen durchführte. Die Forschungen über die Wirkung niederen Luftdrucks auf Menschen sollen zwischen Ende Februar bis Mai 1942 durchgeführt worden sein. Sie fallen also in den Zeitraum, in dem Max Riccabona zu den Insassen des Lagers gehörte, in das er Mitte Jänner gebracht wurde. Für die Versuchsanordnungen wurde eine Unterdruckkammer benutzt, in der mit Vakuumpumpen ein Luftdruck simuliert werden kann, wie er in einer Höhe von 21.000 Metern vorzufinden ist. Es wurden Höhenkrankheiten und ihre Begleiterscheinungen an den Versuchspersonen beobachtet, mit Elektrokardiografie wurden die Herz-tätigkeiten registriert. Der Häftling Walter Neff, der für Rascher arbeitete, hat einen Bericht verfasst, in dem er Rascher als „pathologisch und im Blutrausch

gefährlich“ beschreibt. Weiter heißt es bei Neff: „Er spielt auf der einen Seite den Biedermann und Helfer der Gefangenen, auf der anderen Seite nimmt er mit 2 Händen alles was er und seine Familie brauchen können. Launisch wie ein verzogenes Kind, von krankhaftem Ehrgeiz, der über Leichen geht, mit einem Lebensmotto: Angabe ist das halbe Leben, aber auf ärztlich-wissenschaftlichem Gebiet eine Figur ohne Kopf.“

Benz beschreibt, die geheimen Berichte, die Rascher für Himmler verfasste, „zeigten unverhüllt die Skrupellosigkeit, ja Mordlust, auf denen die Experimente basierten, und das mag als Motiv des Experimentators zur Erklärung seines Tuns ausreichen, zumal er ja irgend etwas entdecken wollte, um darauf eine medizinisch-wissenschaftliche Karriere zu gründen.“

Im Mai 1942 wurde die Unterdruckkammer aus Dachau wieder nach Berlin gebracht, trotz Raschers Protest, der seine Versuche somit einstellen musste. In der folgenden Zeit verlegt er sich auf Kälteexperimente, bei denen er Reaktionen des menschlichen Körpers auf Unterkühlung untersuchte. In Anbetracht einer in Dachau gebauten Gaskammer, stellt Rascher die Frage, ob nicht an invaliden Häftlingen „die Wirkung von Kampfgasen erprobt werden kann?“

Erwähnt sei auch noch das Ende der Karriere und des Lebens von Rascher. Seiner Frau, Nini Rascher, wurde im Frühjahr 1944 nachgewiesen, Kinder entführt und diese als ihre eigenen ausgegeben zu haben. Ihre Schwangerschaften hatte sie ihrem Mann vorgetäuscht. Rascher selbst wurde kein Glauben geschenkt, als er behauptete, von all dem nichts bemerkt zu haben. Weiterhin wurde ihm nun vorgeworfen, Häftlinge begünstigt zu haben. In der Folge wurde er in einer Kaserne in München-Freimann festgesetzt und anschließend in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Aus Buchenwald wurde er nochmal nach Dachau evakuiert und dort am 26. April 1945, drei Tage vor der Befreiung des Lagers durch die US-amerikanische Armee, getötet.





Nurettin Kalfa, Luzian Hirzel, Maria Lisa Huber, Dietmar Pröll, Silke Buchholz, Julian Sark, Oliver Rath

# Max Riccabona Lebensdaten

**1915** Geburt am 31. März in Feldkirch. Seine Eltern sind Anna Riccabona, geb. Perlehefter, und der Rechtsanwalt Dr. Gottfried Riccabona.

**1934** Matura am Bundesgymnasium Feldkirch. Aufnahme eines Jurastudiums in Graz.

**1937** Ausbildung an der Wiener Konsularakademie.

**1940** Soldat in der deutschen Wehrmacht. Frankreich.  
Im Oktober: Versetzung in das Stalag XVIIa, Kaisersteinbruch.  
Ende des Jahres: Entlassung aus der Wehrmacht.

**1941** Verhaftung in Wien, am 28. Mai, bei einer Aktion der Gestapo gegen legitimistisch-monarchistisch orientierte Studenten. Anschließend Inhaftierung im Polizeigefängnis Salzburg.

**1942** Deportation in das Konzentrationslager Dachau, Mitte Jänner.

**1945** Erkrankung an Fleckfieber. Nach der Befreiung des Konzentrationslagers Dachau durch die US-amerikanische Armee, im Juni Rückreise nach Feldkirch.

**1946** Wahl zum Vorsitzenden der Österreichischen Demokratischen Widerstandsbewegung (ÖDW), als parteiunabhängiger.  
Gesamtösterreichische Tagung der Demokratischen Widerstandsbewegung in Feldkirch.

**1947** Fortsetzung des Jurastudiums an der Universität Innsbruck.

**1949** Abschluss des Jurastudiums mit Promotion. Eintritt in die Kanzlei des Vaters als Rechtsanwaltsanwärter.



1951 Anwaltsprüfung.

1960 Tod der Mutter, Anna Riccabona, geb. Perlhefter.

1964 Tod des Vaters, Gottfried Riccabona. In dessen Folge beendet Max Riccabona seine Tätigkeit als Anwalt. Die Kanzlei wird geschlossen.

1965 Heirat mit Charlotte Roth.

1967 Teilentmündigung.

1968 Umzug in das Jesuheim in Lochau.

1975 „Collagen, visuelle Poesie“, Ausstellung in der Lindauer Galerie „Zur Fischerin“.

1980 Veröffentlichung: „Bauelemente zur Tragikomödie des x-fachen Dr. von Halbgreyffer oder Protokolle einer progressivsten Halbbildungsinfektion.“

1988 Charlotte Roth stirbt.

1989 Ausstellung „Max Riccabona“, mit Collagen, Manuskripten, Fotos und anderen Memorabilien, im Vorarlberger Landesmuseum.

1991 Ehrenpreis des Vorarlberger Buchhandels.

1993 „Poetatastrophen“ (Hrsg. W. Meusburger, H. Swozilek)

1995 „Auf dem Nebengeleise. Erinnerungen und Ausflüchte.“ (Hrsg. U. Längle)

1997 Max Riccabona stirbt in Lochau.



Maria Lisa Huber, Dietmar Pröll

# Begleitprogramm

## MAX RICCABONA REVISITED | Tagung

Vor dem Hintergrund des Theaterstücks WUNSCH UND WIDERSTAND beschäftigen sich drei ausgewiesene Riccabona-Experten mit spezifischen Fragestellungen, die Leben und Werk von Max Riccabona aufwerfen.

Nach einer kurzen Einführung (14.00 Uhr) spricht Gerhard Fuchs über Max Riccabonas Briefwechsel mit Otto Breicha, dem Herausgeber der Wiener Halbjahresschrift für Literatur, Kunst und Musik „Protokolle“ (14.30 Uhr).

Peter Melichar untersucht die teils faszinierenden, teils verstörenden Erinnerungskünste des Max Riccabona (15.30 Uhr).

Unter dem Titel „Sehnsucht nach der idealen Verwandtschaft“ beschäftigt sich Klaus Hagen mit Max Riccabona als Abkömmling aus einer sogenannten „Mischehe“ (17.00 Uhr).

Zum Abschluss der Tagung diskutieren die Referenten mit Thomas Arzt (Autor), Stefan Otteni (Regisseur) und Ralph Blase (Dramaturg) - Moderation Jürgen Thaler (19.30 Uhr).

## Eine Kooperation: Franz-Michael-Felder-Archiv, vorarlberg museum und Vorarlberger Landestheater

Do, 23. Februar, ab 14.00 Uhr, T-Café (Eintritt frei)

### DIE GEGENSTIMME

Thomas Arzt | Lesung und Gespräch mit dem Autor

Als Theaterautor widmete Thomas Arzt sich mit DIE VERUNSICHERUNG, HOLLENSTEIN, EIN HEIMATBILD und WUNSCH UND WIDERSTAND/EINE ÜBERLEBENSGESCHICHTE bisher dreimal Vorarlberger Themen. In beiden letztgenannten Stücken beschäftigte er sich auch mit der Zeit des Nationalsozialismus. In seinem viel beachteten Debütroman DIE GEGENSTIMME lässt er den Studenten Karl Bleimfeldner in sein Heimatdorf zurückkehren, wo dieser gegen den „Anschluss“ Österreichs an Hitlerdeutschland stimmen will - als einziger im Dorf, wie sich herausstellen wird. Vielstimmig und eindringlich schildert der Autor, fokussiert auf den Tag der Abstimmung, die Geschichte seines eigenen Großonkels - als fieberhaft rastlose Erzählung über Mitläufertum, Feigheit, Ausweglosigkeit, Fanatismus und Widerstand.

Fr, 24. Februar, 19.30 Uhr, T-Café (Eintritt frei)

## Literaturnachweis

Jean Améry: Jenseits von Schuld und Sühne. Bewältigungsversuche eines Überwältigten, Stuttgart 1977.

Werner Benz und Barbara Distel (Hrsg.): Dachauer Hefte, Heft 4, Medizin im NS-Staat, Täter, Opfer, Handlanger, München 1993.

Johann Holzner, Barbara Hoiß (Hrsg.): Max Riccabona. Bohemien. Schriftsteller. Zeitzeuge (= Edition Brenner-Forum. Band 4), Innsbruck 2006.

Primo Levi: Die Untergegangenen und die Geretteten, München Wien 1990.

Peter Melichar, Nikolaus Hagen (Hrsg.): Der Fall Riccabona. Eine Familiengeschichte zwischen Akzeptanz und Bedrohung (=vorarlberg museum Schriften 22), Wien/Köln/Weimar/Bregenz 2017.



Max Riccabona: Auf dem Nebengeleise : Erinnerungen und Ausflüchte, Hrsg. und mit einem Nachwort von Ulrike Längle, Innsbruck 1995.

Die in „Die Familien Perlhefter und Riccabona“ dargestellten Inhalten sind dem Artikel „Der Fall Riccabona“ von Peter Melichar entnommen. Erschienen in: Peter Melichar, Nikolaus Hagen (Hrsg.): a.a.O.

Die Zitate von Thomas Arzt in „Geschichte: ein aktiver Prozess“ sind dem Interview von Dagmar Ullmann-Bautz entnommen, erschienen in: Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft, Dornbirn Februar 2023.

## Impressum

Vorarlberger Landestheater · Seestraße 2 · 6900 Bregenz  
info@landestheater.org · www.landestheater.org  
Intendantin · Stephanie Gräve  
Geschäftsführer · Werner Döring  
Redaktion · Ralph Blase · Fotografie · Anja Köhler  
Gestaltung · Ellen Tiefenbacher

 landestheatervorarlberg  
 vorarlbergerlandestheater

**landestheater.org**



 Bundesministerium  
Kunst, Kultur,  
öffentlicher Dienst und Sport

**BREGENZ**  
BREGENZ

**vorarlberg**  
netz



**intro**